



MITARBEITER DER WOCHE

Der Leiter des Wirbelsäulenzentrums

Name
Ferass Al-Zain

Beruf
Facharzt für Neurochirurgie am St.-Joseph-Krankenhaus Tempelhof

Alltag
„Die Wirbelsäule ist die Körperachse“, sagt Ferass Al-Zain, „und das im doppelten Sinne.“ Denn die Knochen tragen nicht nur die Körperlast, sie sind auch die zentrale Schiene für das Nervensystem, das sich von hier aus in die Extremitäten verteilt. Deshalb werden Rückenbeschwerden im Wirbelsäulenzentrum des St.-Joseph-Krankenhauses Tempelhof, das Ferass Al-Zain leitet, sowohl von Orthopäden als auch von Neurochirurgen behandelt. „Diese Mischung ist etwas Besonderes in Berlin“, sagt er. Operiert wird relativ zurückhaltend, zunächst werden alle gängigen konservativen Methoden angewandt: Physio- und Schmerztherapie, Betäubung, Cortison, Reha, Kur. „Aber bei fortgeschrittenen Fällen hat es keinen Sinn, den Leidensweg unnötig zu verlängern“, so Ferass Al-Zain. Er ist spezialisiert auf komplexe Operationen, nach Unfall etwa oder bei Krebserkrankung. Geboren wurde er in Bagdad, wo er auch studiert hat, vor acht Jahren machte er seinen Facharzt in Berlin. Am 28. Mai hält er im St.-Joseph-Krankenhaus (Konferenzraum, 18 Uhr) einen Vortrag. Thema: „Degenerative Erkrankungen der Halswirbelsäule“.

Foto: Mike Wolff/Text: uba

HeilSTÄTTEN

DEUTSCHES HERZZENTRUM

Schloss für spektakuläre Fälle

Läuft man durch den Rundbogen in den großen Hof des Herzzentrums, hat man das Gefühl: Dem Ort wäre es angemessener, mit der Kutsche vorzufahren. Das weiße Gebäude mit Türmchen wirkt wie die Residenz eines Fürsten. Der könnte im Hof, der mit dem Springbrunnen, von niedrigen Hecken eingefassten Rasenflächen, Bäumen und Rosen fast wie ein kleiner Park wirkt, lustwandeln. Auch wenn man solche Worte sonst nicht verwendet – an diesem Ort fallen sie einem ein. Auch die Bogengänge im Inneren des Prunkbaus wirken wie in einem Schloss.

1906 als Teil des Virchow-Krankenhauses erbaut und dann als Gynäkologie genutzt, wurde das Haus von 1983 bis 1986 für das Herzzentrum nach Plänen der Münchner Architekten Werz, Ottow, Bachmann und Marx erneuert und mit historisierenden Anbauten erweitert – damals ein umstrittenes und teures Projekt. Wer den Hof durch den hinteren Ausgang verlässt, betritt das Areal des Campus Virchow-Klinikum der Charité mit seinen Allees und eher kleineren Gebäuden. Es wirkt fast, als sei dort das zum Schloss gehörige Landgut. Dabei sind die beiden Krankenhäuser nur lose miteinander verbunden: Das Herzzentrum ist eine eigenständige Einrichtung – eine Stiftung –, kooperiert aber mit der Charité. Noch Ende der Neunziger stritten sich die Chefs der beiden Häuser.

Der Prunkbau des Herzzentrums passt zu den Menschen, die hier behandelt werden. Allen voran Roland Hetzer, er war seit Gründung des Zentrums 1986 bis vor kurzem Chef der Klinik. Sein Nachfolger, Volkmar Falk aus Zürich, nennt den Vorgänger „Gigant der Herzchirurgie“. In der halben Welt ist Hetzer bekannt wie ein bunter Hund, immer wieder reiste er umher, um sich in den unterschiedlichsten Städten und Ländern Ehrendoktorwürden abzuholen – von Nordkorea bis Moskau.

Und auch das Weddinger Herzzentrum ist in aller Welt bekannt. Die meisten der rund 20 000 Patienten, die hier jedes Jahr ambulant oder stationär in einem von insgesamt 164 Betten behandelt werden, sind eines nicht: Nullachtf-zehnfeld-Wald-und-Wiesen-Patienten. Da sind zum Beispiel die prominenten, reichen ausländischen Patienten. Der ehemalige russische Staatspräsident Boris Jelzin etwa war allein viermal dort. Welche bekanntesten Namen sonst noch unter den jährlich 500 ausländischen Patienten sind, ist schwer herauszufinden. Das Personal ist verschwigen.

Aber auch die nicht prominenten Patienten sind oft spektakuläre Fälle: 1990 wurde „weltweit erstmals“ bei einem Kind die Wartezeit auf ein Transplantat mit einem Kunstherz erfolgreich überbrückt. 1995 erholte sich das Herz eines erwachsenen Patienten am Kunstherz so weit, dass er keine Transplantation mehr brauchte – ebenfalls „weltweit erstmals“. Und 1999 wurden der in China getrennte siamesische Zwilling Ding Ding zur Herzoperation eingeflogen. DANIELA MARTENS

Ein Netz für die Kleinen

Wenn ein Kind chronisch krank oder behindert ist, kann das eine Familie schwer belasten. In Berlin hilft ein Verein gemeinsam mit der Charité, die Zeit nach einer Operation besser zu bewältigen

VON ADELHEID MÜLLER-LISSNER

Ein Krankenhaus war für fast drei Jahre ihr zweites Zuhause. „Wir haben quasi in der Charité gelebt!“ sagt Sevinc Merkit. Wir: Das sind die Mutter und ihr kleiner Sohn. Erst Anfang dieses Jahres konnte Cavit die Klinik verlassen. Der schwer herzkranke Dreijährige, der lange auf ein Kunstherz angewiesen war, hatte im Oktober sein Spenderorgan bekommen. Nun ist er endlich zu Hause bei seiner Mutter und den zwei großen Schwestern. Auch wenn er vorerst nur mit Mundschutz und Handschuhen nach draußen darf und sicherheitshalber noch meist drinnen spielt, ohne Kontakt zu anderen Kindern, auch wenn er täglich an die zehn Medikamente nehmen muss, nicht alles essen darf und sich wegen seines heruntergedimmten Immunsystems schnell einen Infekt einfängt, geht es ihm gut. Er genießt seinen Aufenthalt einmal so stark erweiterten Aktionsradius.

Das Team ist rund um die Uhr erreichbar – ein gutes Gefühl.

Sevinc Merkit hat jahrelang um das Leben ihres Sohnes gekämpft, sie ist mit den Kindern von Braunschweig nach Berlin gezogen, um in der Nähe des Deutschen Herzzentrums zu leben, ihre Ehe ist an der Belastung zerbrochen. Und dann waren da noch ihre beiden Töchter, die jetzt zehn und sechs Jahre alt sind. Sie drohten immer wieder zu kurz zu kommen. Das Jugendamt schickt auch jetzt noch einmal in der Woche eine Familienhelferin, die sich besonders um die beiden Mädchen kümmert.

Der Kampf um das Leben eines zu früh geborenen, mit einer schweren Krankheit auf die Welt gekommenen oder bei einem Unfall schwer verletzten „Sorgenkindes“ verändert das Gefüge der gesamten Familie. Auch wenn mit der Entlassung aus dem Krankenhaus ein Stück Normalität zurückkehrt: Für die Eltern ist es

GESUNDHEITSBERATER BERLIN

KLINIKEN PFLERGEHEIME ARZTPRAXEN

www.gesundheitsberater-berlin.de

Das größte Such- und Beratungsportal rund um das Thema Gesundheit und Pflege in der Region.

gesundheitsstadt BERLIN

DER TAGESSPIEGEL

oft eine geradezu artistische Leistung, den Alltag mit einem noch nicht ganz gesunden, einem chronisch kranken oder einem behinderten Kind zu meistern. Was Sevinc Merkit dabei Sicherheit gibt: Sie kann sich Tag und Nacht an das interdisziplinäre, fachlich gut aufgestellte Team des Kindergesundheitshauses e. V. wenden. Gemeinsam mit dem Otto-Heubner-Centrum für Kinder- und Jugendme-



Kämpferin. Sevinc Merkit mit ihrem schwer herzkranken Sohn Cavit in ihrer Reinickendorfer Wohnung. Merkits Ehe ist an der Belastung zerbrochen.

Foto: Mike Wolff

dizin der Charité will der eingetragene Verein, der auch für das Vivantes-Klinikum Neukölln tätig ist, Familien sozusagen Netz und doppelten Boden bieten. Die Kinderkrankenschwestern, Familienpflegerinnen, Sozialpädagoginnen, die Psychologin und den Kinderarzt, die zum Team gehören, kennen die Familien schon aus der Zeit im Krankenhaus, als sie sie rund um die Entlassung beraten haben. Sie sind hauptberuflich alle Mitarbeiter der Charité, die auch Räume und Strukturen zur Verfügung stellt, und arbeiten zusätzlich noch im Rahmen des Kindergesundheitshauses.

Wenn die schwer kranken Kinder wieder zu Hause sind, stellt das Team vom Kindergesundheitshaus den Familien seine gesammelte Kompetenz zur Verfügung: Welcher ambulante Pflegedienst ist geeignet, welche Unterstützung bietet das jeweilige Jugendamt, welche das Gesundheitsamt, wie und wo bekomme ich eine bestimmte Therapie, gibt es eine passende Selbsthilfegruppe, die infrage kommt? „Berlin bietet eigentlich sehr viel, man muss die Angebote nur kennen“, sagt die Kinderkrankenschwester Petra Grieben. Als persönliche Case-Managerinnen bieten sie und ihre Kolleginnen auch an, Termine für die Familien zu vereinbaren und sie auf Wunsch zu Ämtern und Therapien zu begleiten. Vor allem zum niedergelassenen Kinderarzt, der nach der stationären Behandlung der betreuende Arzt des Kindes und der medizinische Hauptansprechpartner der Eltern ist, hält das Team nach Möglichkeit einen engen Kontakt.

Und sie sind rund um die Uhr telefonisch erreichbar. Ein Angebot, das die Familien nicht ausnutzen, wie Petra Grieben betont. Das ihnen aber Sicherheit gibt. „Es kann ja jeden Moment etwas passieren, deshalb ist es für mich eine unglaubliche Beruhigung, immer jemanden anrufen zu können“, sagt Sevinc Merkit. Kein Amt, sondern einen sachkundigen Menschen, der zudem geduldig erklärt. „Manchmal auch immer wieder dasselbe, bis ich es wirklich verstanden habe.“ Wenn es ihnen nötig erscheint, bahnen die Case-Managerinnen auch den Weg zu-

rück in eine Klinik. „Die Familien kommen dann deutlich besser vorbereitet und ‚sortierter‘ hier an“, beobachtet der Kinderarzt Theodor Michael, Leiter des Sozialpädiatrischen Zentrums am Campus Virchow der Charité.

Die sozialmedizinische Nachsorge für kleine Patienten mit bestimmten schweren Krankheiten und Einschränkungen und ihre Familien ist inzwischen Kassenleistung und wird landauf, landab in rund 80 Einrichtungen angeboten, die im Bundesverband „Bunter Kreis Deutschland“ zusammengeschlossen sind. Die Initiative entstand zu Beginn der 90er Jahre aus Augsburg und hatte ihren Schwerpunkt ursprünglich bei den ganz kleinen Frühgeborenen. 2005 belegte eine Studie, dass das dortige Modellprojekt zu ei-

ner verkürzten Verweildauer von Kindern in der Klinik führte. Im Jahr 2006 zeigte dann die PRIMA-Studie (für: Prospektive randomisierte Implementierung des Modellprojekts Augsburg), dass die gut strukturierte Nachsorge nicht nur für seltenere Krankenhausaufenthalte und Besuche beim Kinderarzt, sondern auch für eine bessere Beziehung zwischen Müttern und ihren Babys und Kleinkindern sorgte. Das wurde nach der Auswertung von Interviews mit den Müttern, Videoaufzeichnungen und Einschätzungen durch Kinderkrankenschwestern im Abstand von einigen Monaten festgestellt.

Zur Charité mit ihrem vielfältigen Angebot an Behandlungen für schwerkranke Kinder in der Klinik und in Spezialambulanzen passt es, dass inzwischen auch Familien mit älteren Kindern von der Nachsorge profitieren können: „Rund 20 Prozent der Familien, die das Kindergesundheitshaus hier in Berlin betreut, sind Frühgeborene, die größten Gruppen bilden aber herzkranken Kinder und solche mit neurologischen Problemen“, erläutert Pädiater Theodor Michael. Sie sind chronisch krank und bleiben meist auf die Dauer Sorgenkinder. Drei Viertel der jungen Patienten werden nach dem Klinikaufenthalt in Spezialambulanzen der Charité weiterbehandelt.

„Wir haben den Vorteil, dass wir die Familie in einer sensiblen Phase kennenlernen, in der sie für Hilfsangebote besonders offen ist“, sagt Kinderkrankenschwester Petra Grieben. Im Extremfall reiche die angebotene Hilfe dann bis in den Kinderschutz hinein. „Es ist sehr befriedigend für uns, dass wir durch die sozialmedizinische Nachsorge endlich die Dinge tun können, die im Klinikalltag nicht zu leisten sind.“



Petra Grieben

TERMINE

MONTAG, 26.5.
Vortrag: „Das Glaukom“
Urania, An der Urania 17, 17.30 Uhr

DIENSTAG, 27.5.
Vortrag: „Neglect nach Schlaganfall – Symptome verstehen und die Behandlung unterstützen“
Charité, Servicepunkt Schlaganfall, Luisenstraße 9, 17-18.30 Uhr

Sprechstunde der Kassenärztlichen Vereinigung: „Wenn das Herz aus dem Takt gerät“
Masurenallee 6A, 18 Uhr

MITTWOCH, 28.5.
Vortrag: „Selbsthilfe bei Schlafstörungen“
St.-Joseph-Krankenhaus Weißensee, Gartenstraße 1, 14 Uhr

Rheumatage Tempelhof: „Pilades oder Nordic Walking bei Muskelerkrankungen“
Rheumaliga, Mariendorfer Damm 161a, 16.30-18 Uhr

Freitag, 30.5.
Vortrag: „Der Mensch wird am Du zum Ich – neue Pflegeeinrichtung in Havelhöhe“
Gesundheitszentrum Havelhöhe, Kladow-Damm 221, Saal Haus 28, 19 Uhr

MONTAG, 2.6.
Arzt-Patienten-Gespräche: „Neues aus der Rheuma-Forschung“
Deutsches Rheuma-Forschungszentrum, Charité Mitte, Virchowweg 12 auf dem Campus, Kleiner Seminarraum, 15.30-17 Uhr

Infoabend für werdende Eltern
Martin-Luther-Krankenhaus, Veranstaltungszentrum, Caspar-Theyß-Straße 33, 19 Uhr

DIENSTAG, 3.6.
Inforeihe Krebs: „Forschungsmethoden in der Onkologie – von der Genanalyse zum Medikament“
Charité Klinikum Benjamin Franklin, Hindenburgdamm 30, Bettenhaus 1, 1. OG, Raum 1358, 17-18 Uhr

Schwangereninfoabend
Charité Virchow-Klinikum, Mittelallee 10 auf dem Campus, Hörsaal, 19 Uhr

Fit und gesund in Berlin

KLINISCHE FORSCHUNG BERLIN
Prüfarzte für die ambulante klinische Forschung GbF

Leiden Sie unter Asthma?

Für eine Forschungsstudie mit einem in Erprobung befindlichen Asthmamedikament suchen wir Asthma-Patienten von 18 bis 50 Jahren, die Nichtraucher sind und mindestens mit Kortison zum Einatmen und einem Bedarfsspray behandelt werden. Es handelt sich um eine rein ambulante Studie mit 8 Visiten.

Alle Patienten erhalten eine Aufwandsentschädigung.

Falls Sie Interesse an dieser Untersuchung haben, so melden Sie sich bitte unter:
030 - 23 63 15 83 0

Klinische Forschung Berlin
Ansbacher Straße 17 - 19 · 10787 Berlin
U-Bhf. Wittenbergplatz, gegenüber KaDeWe
www.klinische-forschung-berlin.de
Alle Arzneimittelstudien sind behördlich angezeigt und überwacht.

Gesundheitszentrum O.T. Sanitätshaus Berlin
Westfälische Straße 64 · 10709 Berlin

Einladung zur Modenschau
**28. Mai 2014
15 - 17 Uhr**

Bademoden, Dessous und Epithesen – lassen Sie sich in diskreter Atmosphäre kompetent beraten

Ihr Zentrum für brustoperierte Frauen in der City